

Deutschlandweit einzigartig.

Interview mit Theo Koch, Geschäftsführer des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. – auch bekannt als JuZ-United.



Theo Koch

Jahrgang 1956, ist Dipl.-Sozialarbeiter und seit 1996 hauptamtlichen beim VSJS als Geschäftsführer tätig.



EuWiS:

Hallo Theo. Erkläre doch als Erstes den unwissenden Leser_innen, was genau „juZ-united“ ist.

Theo Koch:

JuZ-United ist der Dachverband der selbstverwalteten Jugendzentren und -clubs im Saarland. Er existiert seit 1972 und zählt insgesamt ca. 130 Jugendzentren und Clubs im ganzen Land. Es handelt sich hierbei um eine deutschlandweit einzigartige Organisation. Wir bieten Support für die engagierten Jugendlichen durch insgesamt 10 hauptamtliche MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Projekten.

EuWiS:

Bei dieser Organisationsstruktur seid ihr natürlich ein enormer Faktor in der Jugendarbeit. Inwiefern versteht ihr Jugendarbeit auch als Bildungsauftrag?

Theo Koch:

Jugendarbeit ist ein hoch bildungsintensives Feld. Seit PISA wird auch für die Jugendarbeit Bildung stark als Auftrag, aber auch als zentrales Ergebnis des Engagements von Jugendlichen formuliert. Bildung in der Jugendarbeit unterscheidet sich natürlich grundlegend von Schule, weil die Freiwilligkeit der Teilnahme ein ganz anderes Bildungssetting generiert. Der Alltag in einem Jugendzentrum sieht z.B. so aus, dass Jugendliche sich eigenaktiv im Gruppenkontext engagieren. Dabei müssen sie sich mit den ganzen Alltagsherausforderungen bei der Organisation eines Jugendtreffs auseinandersetzen. Die Kernmotivation der engagierten Jugendlichen ist hierbei oft der starke Gruppenzusammenhang, also das Gefühl des Aufgehoben-Seins in der Clique, gepaart mit der Möglichkeit, selbst et-

was zu bewegen, also Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Darüber erfahren Jugendliche Anerkennung, und sie können sich mit ihren Potentialen in verschiedenen Rollen in der Gruppe einbringen. Damit sind natürlich auch Identitätsfindungsprozesse angestoßen.

EuWiS:

Wie definierst du Bildung in diesem Kontext?

Theo Koch:

Es gibt in der offenen Jugendarbeit und in selbstverwalteten Jugendzentren natürlich kein Curriculum. "Bildung" bezieht sich hier auf hochintensive Alltags- und Selbstbildungsprozesse. Jugendliche sind im Kontext von selbstverwalteten Jugendtreffs emotional stark involviert, so dass sie einzigartige Erfahrungen machen können, sei das in Aushandlungsprozessen mit den anderen Jugendlichen, beim Experimentieren mit Rollen und Herausforderungen, aber natürlich auch im Kontakt mit dem gesellschaftlichen Umfeld, also Nachbarn und Kommunalpolitik. Insofern handelt es sich auch um politische Bildung im Sinne der Erfahrung von Wirkungsmacht als handelnde Subjekte in der Gesellschaft.

EuWiS:

Wie kann JuZ-United diese Prozesse unterstützen?

Theo Koch:

Wir versuchen, die Notwendigkeit von Freiräumen für die Eigenaktivitäten von Jugendlichen sowohl ganz praktisch durch die Unterstützung der engagierten Jugendlichen zu erreichen als auch dadurch, dass wir diese Idee in der Jugendarbeit und der Jugendpolitik vertreten. Jugendarbeit ist immer auch ein

gesellschaftlich umkämpftes Terrain mit starken Zuschreibungen durch die Politik. Mal soll man Jugendliche von der Straße holen, mal Sucht- und Gewaltprävention betreiben. Wir sehen uns eher in der Tradition einer Jugendarbeit, die, wie es auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz heißt: „Jugendliche zur Selbstbestimmung befähigt, zu gesellschaftlicher Mitbestimmung und sozialem Engagement anregt“. Gegen die ganzen Zumutungen der Gesellschaft sehen wir Jugendarbeit als Feld, in dem Jugendliche selbst bestimmen können, in dem das Moratorium, das Jugendbiographisch auszeichnet, auch verteidigt wird. Damit Jugendliche Erfahrungen von Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Selbstwirksamkeit machen können.

EuWiS:

Würdest du sagen, dass ihr also quasi schon früh flächendeckend das Ehrenamt unterstützt und fördert?

Theo Koch:

Der Begriff "Ehrenamt" ist in diesem Zusammenhang eher ungeeignet da er zunächst an Vereinsstrukturen und Vereinshierarchien denken lässt. Man spricht in unserem Kontext besser von sozialem oder gemeinnützigem Engagement. Die Diskussion um das Ehrenamt hat auch die negative Begleiterscheinung, dass in diesem Kontext der Abbau sozialstaatlicher Leistungen legitimiert wird. Und es ist wichtig zu erwähnen, dass im sogenannten Ehrenamt eine deutliche schichtspezifische Schieflage existiert: Jugendliche aus sozial benachteiligten Schichten kommen oft einfach nicht vor. Das Scheitern von Bildung im Schulbereich verstärkt sich so im zivilgesellschaftlichen Feld. Hier liegt auch eine große Herausforderung für Institutionen wie juZ-united: Wie ermöglichen wir Jugendlichen aus

sozial benachteiligten Milieus die gleichen Zugänge zu sozialem Engagement wie Jugendlichen aus Milieus, denen das schon in die Wiege gelegt ist?

Aber zu deiner Frage: Die selbstverwalteten Treffs sind tatsächlich für viele Jugendliche die Einstiegsdroge zum sozialen Engagement. Wenn man erfährt, dass man gemeinsam mit anderen vor Ort etwas bewirken kann, aktiviert das natürlich dazu, sich auch weiterhin einzumischen. Das Einmischen und die Partizipation von Jugendlichen muss aber auch erwünscht sein.

EuWiS:

Anders gesagt sind Institutionen wie ju:unit unabhängig für das Gelingen von Partizipation?

Theo Koch:

Klar, es braucht abgesicherte Strukturen. Wir haben gute Argumente, weil Jugendverbände generell mit dem Einsatz von wenigen hauptamtlichen Fachkräften eine große Zahl von Jugendlichen zu sozialen Aktivitäten bewegen und diese auch dauerhaft absichern

können. Von daher ist die Zurückhaltung bei der Förderung der Jugendarbeit eigentlich unangemessen.

EuWiS:

Kurz zusammengefasst, wo stehen selbstverwaltete Jugendtreffs momentan gesellschaftlich?

Theo Koch:

Einerseits verschenkt unsere Gesellschaft immer noch enorme Ressourcen, indem sie Jugendliche vor Ort nicht ernst nimmt und ihnen die Möglichkeit verweigert, Räume für die Jugend selbst zu organisieren. Andererseits gab es in den letzten Jahren einen Erkenntnisprozess bei der Politik: Viele Kommunen sehen die Jugend als Zukunftsfaktor. Jugendliche können nur im Ort gehalten werden, wenn dieser ihnen eine angemessene Infrastruktur zur Verfügung stellt. Die selbstorganisierte Jugendarbeit hat dadurch in vielen Kommunen ein wesentlich besseres Image als noch vor beispielsweise 20 Jahren. ■

Theo, vielen Dank für das Gespräch.

**DIE BILDUNGS-
GEWERKSCHAFT
EMPFIHLT**

**AKTIV WERDEN
GEGEN NAZIS**

